



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Anlässlich des Besuchs eines amerikanischen Geschwaders zur „Nieter Woche“ haben Kaiser Wilhelm und Präsident Roosevelt Telenräume gewechselt. — Auch auf einem Festmahl, das zu Ehren der amerikanischen Gäste in Kiel veranstaltet wurde, ist das Verhältnis Deutschlands zu den Vereinigten Staaten gestreift worden. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Tower, hob in einem Trinkbruch hervor, daß die amerikanischen Offiziere mit ihren Kriegsschiffen in friedlicher Mission gekommen seien. Der Kaiser gab in seiner Antwort dem Botschafter Ausdruck, daß die beiden Völker sich einander besser kennenlernen. Wir seien zu eng miteinander gewiesen durch unsere gemeinsamen Interessen. Es sei seine feste Überzeugung, daß die Hunderttausende von Deutschen, die in den Vereinigten Staaten leben und dort ihr gutes Fortkommen finden, und die sich dabei in ihrem Herzen die warme Liebe für ihr altes Vaterland bewahrt haben, den Weg ebnen für eine ungehinderte Entwicklung unserer Beziehungen, die für unsere Länder von so hoher Bedeutung sind.

\* Der Bundesrat gedachte am Dienstag noch eine Sitzung abzuhalten, um namentlich die durch die Novelle zum Krankenkassengesetz notwendig gewordenen neuen Antragsformulare für die verschiedenen Krankenkassen zu beschließen, und wird sich sodann über die Sommermonate hinaus vertagen. Wann der Bundesrat seine regelmäßigen Plenarsitzungen wieder aufnehmen wird, steht noch nicht fest. Doch ist es möglich, daß es diesmal in anbeachtlicher der wichtigsten Aufgaben, die ihm erwarten, etwas früher als gewöhnlich, also vielleicht schon in der zweiten Hälfte des September geschehen wird.

\* Die von einigen Blättern verbreitete Meldung von dem bevorstehenden Austritt des sächsischen Staatsministers v. Meißner ist nach eingehenden Untersuchungen nicht. In diplomatischen Kreisen ist man vielmehr der Überzeugung, daß der Staatsminister, der bis zur Beendigung seiner Kur in Wiesbaden weilt, sich kräftiger als sonst fühlt und sich in den nächsten Jahren noch nicht in das Privatleben zurückziehen gedenkt.

\* Bei der Stichwahl in Lippe-Dehmold, die erst am 27. Juni stattfand, wurde der Kandidat der reichlichen Volkspartei Meier-Johst gegen den Sozialdemokraten gewählt. In Homburg (bav. Holz) siegte Stauffer (Bauernbund) über Thiel (nat.-lib.).

\* In Wahlprotesten wird es diesmal nicht fehlen. So wollen die Konservativen im 2. Berliner Wahlkreis Protest gegen die Wahl des Sozialdemokraten Fischer einlegen. Andererseits beabsichtigen die Sozialdemokraten des Kreises Ostbahndamm das Mandat des konservativen Abgeordneten Pauli anzufechten. Auch in Köslin, Jansch-Belgia, Nachen glauben einzelne Parteien genug Material zu einem Wahlprotest zu besitzen. Jedenfalls wird die Wahlprüfungskommission des neuen Reichstages beide Hände voll zu tun haben, da die Proteste sich noch anderten dürften.

\* Die Landtagswahlen in Preußen werden Mitte November angelegt werden, jedoch mit Rücksicht auf die Doppelmandate vor der Einberufung des Reichstages.

## Österreich-Ungarn.

\* Das neue ungarische Kabinett ist fertig. Graf Khuen-Hedervary legte dem Kaiser bereits die Ministerliste vor, welche vollständig angenommen wurde. Die Minister v. Lufacs, Daranyi, v. Blafkos, Lang und Stok behalten ihre Portefeuilles. Graf Khuen-Hedervary übernimmt neben dem Ministerpräsidenten die Leitung des Ministeriums des Innern. Generalmajor Kolosovsz übernimmt das Handelsministerium und Professor Tomascics das Ministerium für Kroatien.

## Frankreich.

\* Das Ministerium Combes erzielte in der Deputiertenkammer bei Abstimmung über die

Genehmigungsgesetze der weiblichen Kongregationen, die ohne weiteres abgelehnt wurden, nur eine Mehrheit von 285 zu 269. Selbst die regierungstreuen radikalen Mütter geben zu, daß die Regierung nur sehr knapp gefügt habe und daß sie sogar gefügter worden wäre, wenn der Ministerpräsident nicht erklärt hätte, daß alle Genehmigungsgesetze, die einzelne Kongregationen für ihre Kranken-Anstalten einreichen, mit Wohlwollen behandelt werden sollen.

## Italien.

\* Die italienische Deputiertenkammer hat am Freitag wieder einmal eine stürmische Sitzung gehabt. Nachdem einige Redner das Minister-



Der amerikanische Botschafter in Berlin Tower.

tium angegriffen hatten, erklärte Ministerpräsident Zanardelli unter anderem, daß er in der auswärtigen Politik Italiens keine Gefahr erkenne, denn niemals habe Italien jemals Sympathie und förmliche Geltung im Auslande ge-



Admiral Cotton, unter dessen Kommando das in Kiel eingetroffene amerikanische Geschwader steht.

habt, als jetzt. Die Kammer beschloß darauf mit 257 gegen 171 Stimmen ein Vertrauensvotum für Zanardelli.

## Rußland.

\* Die blutigen Ereignisse von Kischinew drohen die internationale Politik zu trüben. Wie aus Washington gemeldet wird, erklärte Rußland der Regierung der Vereinigten Staaten, daß es Roosevelt's Wunsch, die jüdische Witschitz über die Vorgänge in Kischinew der russischen Regierung zu übermitteln, tief bedauere. Es hoffe, die Vereinigten Staaten werden mit den ihnen dargebrachten Sympathiebekundungen zufrieden sein. Das auswärtige Amt werde die Petition zurückweisen auf

Grund seiner Politik, sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Mächte zu enthalten und für sich selbst auf einer gleichen Behandlung zu bestehen. Nach der „New York Times“ ist der russische Botschafter Graf Cassini über die Abwendung der Dinge wegen der Haltung Roosevelts in der Kischinewfrage in Unruhe. Er erwäge ganz offen die Möglichkeit seiner Abberufung.

## Balkanstaaten.

\* Auf die Anzeige der Thronfolge König Peters von Serbien seien bisher Antworten ein von Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Joseph, Kaiser Nikolaus, dem Präsidenten Roubei, dem König von Rumänien, dem Fürsten von Montenegro und dem Fürsten von Bulgarien. — Die Wiener Blätter aus Belgrad melden, daß König Peter die Erzherzogin Katalie davon verständigt, daß alles im alten Konak ihr gehöre und sie darüber verfügen könne. (Ein Akt, der allgemein sympathisch begrüßt wurde.)

\* König Peter ernannte den Kriegsminister zum Oberbefehlshaber. Am Montag fand anlässlich des Gedenktages der Schlacht auf dem Kamufeld in der Kathedrale wie in jedem Jahre ein feierlicher Gottesdienst statt, dem der König beizuhönte.

\* In Horontrefen wird erklärt, daß die Rückberufung des türkischen Gesandten in Belgrad keineswegs als Kundgebung gegen den König Peter gelten solle, sondern nur als Beurteilung des Königsmordes, dessen Sühne erwartet werde.

## Äfrika.

\* Eine neue schwere Niederlage haben die Engländer im Somaliland erlitten. Der „tolle Mullah“ hat fünf Regimenter englischer Infanterie und 2000 eingedrungene Soldaten gefangen genommen. In London hatte man vor wenigen Tagen beschlossen, ein größeres Expeditionskorps, vorwiegend aus indischen Truppen bestehend, unter Führung des bewährten Generals, nach dem Somaliland zu senden, um den Mullah völlig zu vernichten, während gleichzeitig das italienische Küstengebiet von britischen Kriegsschiffen nach heimlichen Munitionslieferungen für den Mullah abgesperrt werden sollte. Das „Center-Bureau“ dementiert zwar amtlich die Meldung von der Niederlage der Engländer, doch ist dem „Demeni“ eine solche gewundene Fassung gegeben, daß ein gewisses Mißtrauen gegenüber den offiziellen Erklärungen nicht ganz unbegründet ist, wenn man sich der Erfahrungen aus dem südafrikanischen Kriege erinnert.

## Hus der Geschichte des Unterseebootes.

b. Eine Übersicht über die immer mehr interessierenden Fragen, die den Bau der Unterseeboote betreffen, gibt ein soeben in London erschienenen Werk „Unterseeische Schifffahrt in der Vergangenheit und Gegenwart“ von Alan S. Burgoyne, der selbst Erbauer eines Unterseebootes ist. Das Unterseeboot wird gewöhnlich als eine wesentlich moderne Erfindung angesehen; aber in Wirklichkeit ist es ziemlich alt. Obgleich die Unterseeische Schifffahrt (Schifffahrt im strengsten Sinne des Wortes genommen) erst im Jahre 1620 verübt wurde, weiß man von mehreren Gründen, daß sie zu Fortschrittszwecken unter der Oberfläche des Meeres hinabgeführt wurde. Schon Aristoteles erzählt von den Taucherglocken Alexanders des Großen, die mit einem Erfolg bei der Belagerung von Tyros, 332 vor Chr., gebraucht wurden. Das erste Unterseeboot wurde von dem holländischen Arzt Cornelius van Drebel vom Stapel und später unter Wasser gelassen. Er folgte mit ähnlichen Booten, in denen einem Jakob I., eine ziemlich lange Fahrt machte; aber ob das Boot über oder unter Wasser war, wird nicht mitgeteilt. Die älteste bekannte Illustration eines Unterseebootes stellt eines dar, das von einem Erfinder namens Simon um 1747 angefertigt worden war. Es war ein leichtes Ruderboot mit einem kupferförmigen

Dach, und das Untertafeln wurde in einer sehr einfachen Methode, die der des früheren Unterseebootbauers Borelli ähnelte, bewerkstelligt. Er besetzte eine Anzahl Lederflößen im Schiffsrumpf, die flößen nach innen und die Öffnungen nach dem Wasser zu gaben. Um zu sinken, brauchte er nur Wasser in diese Flößen dringen zu lassen; wenn er nach oben steigen wollte, drückte er das Wasser aus ihnen heraus und band den Flößenhals zu, damit sie sich nicht wieder füllen konnten.“ Seit dieser Zeit sind Unterseeboote fast so unermüdlich wie Flugmaschinen erfunden worden. Die seltsamen Beschreibungen derselben könnten einen Jules Verne zu einem halben Duzend neuer Romane anregen. Ein sehr originelles war von dem jungen russischen Ingenieur Apollon, das 1889 patentiert wurde. Seine Erfindung ist ein zigarrenförmiges Boot mit zwei Hüllen, dessen äußere Hülle, die mit einem riesigen Schraubengewinde ausgestattet ist, sich schnell um die innere dreht; diese bleibt still stehen, und so schraubt das Schiff seinen Weg durchs Wasser. Eine kräftige Metallachse läuft von einem Ende zum andern und auf diese läuft sich die drehende äußere Hülle. Von dieser Achse wird auch der innere Schiffsrumpf gehalten, der die Maschinen und den Platz für die Mannschaft enthält. Die Passagiere sollen in einem bootförmigen Eisenbahnwagen befördert werden, der durch zwei Säulen über der Oberfläche getragen wird. Ein Kommandoturm wird im Hintersteil jenseits des sich drehenden Teils des Schiffkörpers angebracht, der etwa ein Drittel von dem Achterende ausmacht. Zwei fischförmige Ruder werden zum Steuern gebraucht, ein horizontales und ein vertikales. Das Apollonboot ist bis jetzt nicht praktisch verwertet worden, obgleich das Modell Erfolg hatte. Das ideale Unterseeboot muß auch nach der Ansicht des Verfassers noch erfunden werden.

## Von Nah und fern.

1. Das Norddeutsche und mecklenburgische Landes für Diamanthochzeit des Erblichen Großherzogspaares besteht aus einem goldenen Tafelaufsatz in Form einer Urne im englischen Empirestil zur Zeit der Königin Anna. Der Aufsatz hat eine ungefähre Höhe von 1/2 Meter; auf dem Deckel sind erhoben die Namenzüge des Jubelpaares „F. W.“ und „C. A.“ in Brillanten ausgeführt nebst darüber schwebender Krone, ausgeführt in Perl- und Brillanten.

Ein sehr schweres Eisenbahnunglück hat sich in Spanien ereignet. Auf der Strecke Bilbao-Saragossa stürzte ein Zug in den Fluß Ragerilla. Soweit bisher bekannt, betrug die Zahl der Getöteten 170, verletzt wurden mehr als 140 Personen.

Garzborfer Talsperre. Am 27. d. fand im Josephinental in der Nähe von Reichenberg in Böhmen die feierliche Grundsteinlegung zur Garzborfer Talsperre, der ersten Talsperre in Böhmen, statt. An der Kostenrechnung für diese Talsperre sind auch Preußen und Sachsen beteiligt. In der Feier waren u. a. der Oberpräsident von Schlesien Fürst Saybold, der Herzog von Mecklenburg und der Statthalter von Böhmen Graf Goubenhowe erschienen. An die Grundsteinlegung schloß sich ein Festmahl an.

1. Auf der Fahrt nach Berlin verhaftet wurde in Hamburg der Kontorist Ränge aus Kopenhagen, der seinem Chef mit der Summe von 1200 Kronen durchgedrungen war. Die von dem Vorfall avisierte Polizei konnte den jugendlichen Betrüger in dem Augenblicke festnehmen, als er den Berliner Schnellzug bestiegen wollte. In seinem Besitze fand man noch 700 Mark vor, die er nach seinem Geständnis in Berlin verjubelt hatte.

Ein Familiendrama hat sich am 27. Juni in Oberlisch abgespielt. Der 30-jährige netterkrankte Schlosser Fiesche stürzte, als seine Frau ausgegangen war, um eine Beforgung zu machen, seine beiden Kinder im Alter von 12 Wochen und 1 1/2 Jahr durch Messerschnitte, öffnete sich hierauf die Pulsader und stürzte sich dann aus einem Fenster seiner im dritten Stockwerk belegenen Wohnung auf die Straße hinab.

## Vergeltung.

5) Kriminalroman von A. v. Zahn.

Es wird anders kommen, er wird frei werden, trüblichen Herzens wirst du mit ihm heimkehren und in glücklicher Eintracht mit ihm weiter leben.“ Wie wohlthätig empfand die Mälerin diese freundschaftliche Illusion, zu der sie ihr gemartertes Herz gewaltig zu befeuern suchte. Aber nur sekundenlang vermochte sie die Hoffnung aufrecht zu erhalten, die immer wieder von nagenden Zweifeln erstickt wurde.

Das Schließen einer Tür führte sie aus ihrem Stäten auf. Sie hörte Stimmen aus der Entfernung, dann nahende Schritte und dann sah sie Rosa in Begleitung des Kaffellands den Korridor heraufkommen.

In höchster Erregung wollte die Mälerin aufstehen, den Näherkommenden entgegen eilen, aber die Schwäche zwang sie, zurückzubleiben. Rosa schritt in sachtlicher Bewegung auf die Schwägerin zu, die ihr mit dürftigen Augen, wie eine Verwundete, entgegen sah.

„Du darfst ihn sehen,“ rief ihr das Mädchen beim Nähertreten zu, — „jetzt gleich wird man dich hinführen — ich — ich habe es — durchgesehen!“ Dann brach sie in heftiges Weinen aus.

Die Mälerin freichte freudig auf; der Kaffellan sah die Erregte am Arm und deutete sie, ihm zu folgen.

„Kommst du nicht mit, Rosa?“ Das Mädchen bewegte das Haupt zur Verneinung.

„Ihr dürft nur allein zu Euren Mann,“ sagte der Kaffellan, nachdem er einen Blick auf das Legitimationspapier geworfen, daß der Frau Eingang in die Gefangenenzelle verschaffen sollte. „Kommt nur, ich führe Euch zum Gefangeneneinsperrter, der wird Euch zurückweisen.“

Die neuerwachte Hoffnung auf ein zweites Trübsal machte den Mann gesprächig und ließ ihn auch jetzt die Schwäche der Mälerin berücksichtigen, die er mit tölpelhafter Sorgsamkeit fortführte.

Rosa blieb allein zurück. — — — Halb ohnmächtig vor Aufregung war die Mälerin in Begleitung eines Wärters in die Zelle getreten, in der ihr Mann jetzt schon seit Monaten schmachtete.

Das Wiedersehen der beiden Gatten war erschütternd.

Als wenn ein entzündendes Wunderbild vor ihm aufgestiegen wäre, in so glücklicher Betroffenheit starrte der Mäler nach der Tür, vor welcher er sein Weib mit verlangend ausgedehnten Armen stehen sah.

„Ignas! Ignas!“ stammelte sie, dann brach sie zusammen. Der andauernde Kummer und die Anstrengung hatten ihre letzten Kräfte aufgezehrt.

Mit einem Behlaut fing der Mäler sie in seinen Armen auf und trug sie auf das elende Lager, das sich in einer Ecke der Zelle befand. Sie war nicht besinnungslos, nur aufs äußerste erschöpft. Nachdem ihr der Mäler einen Schluck Wasser aus dem Steinbecken, der an der Ecke stand, gereicht hatte, erhobte sie sich

wieder so weit, daß sie sich in seinen Armen aufrichten konnte.

Schluchzend barg sie ihren Kopf an seiner Brust. Von ihrem Weib hingestrichelt, lehnte er sein Haupt an das ihre und in gewaltigem Ausbruch rang sich das ergreifende Herzleib aus seiner gequälten Brust empor. Beide weinten bitterlich. Unausgesprochen strömten die Tränen über die kummergezeichneten Wangen.

„Es wird alles gut werden,“ hob sie leise tröstend an, als sie nach dem lindernden Tränenstrom erleichtert aufatmete. „Sei ruhig, Ignas, weine nicht,“ fuhr sie zärtlich fort, als der Mann zweifelnd das Haupt bewegte und fortzuschluchzte.

„Noch zehn Minuten,“ mahnte jetzt der Wärter, der von der erregten Szene mit ergriffen war und die beiden veranlassen wollte, die kurze Spanne Zeit besser auszunutzen; der Weisung gemäß durfte er das Paar nicht länger als zwanzig Minuten beisammen lassen.

An die grausige Notwendigkeit der baldigen Trennung erinnert, sagte sich der Mäler gewaltig.

„Wie geht's zu Hause? Was macht Rosa?“ fragte er bewegt.

„Alles in Ordnung. Rosa ist gesund, aber auch unendlich bekümmert; zittert sie doch um zwei teure Leben.“

„Was spricht man von mir? wie stehen meine Aussichten?“ fuhr er mit banger Erwartung fort. „Reiner deiner Bekannten hält dich für schuldig und auch deine Richter werden diese Überzeugung gewonnen haben.“

„Und Franz?“

„Auch er wird als ein Opfer unglücklicher Umstände betrachtet.“

„So traut man keinem von uns beiden die Schuld an?“

„Wie sollte man das?“ fragte sie verwundert. „Auch Franz wird niemand die Tat zumuten, es lag für ihn ja nicht die geringste Veranlassung zu einem verwerflichen Verbrechen vor. Er hat, wie Rosa's Aussage nachweist, ja gar nicht einmal davon gewußt, daß der Herr, der Schurke, Gott verzeih mir meine Sünde, dem Mädchen nachstellte.“

„Freilich — freilich,“ stimmte der Mäler nachdenklich bei, „dann muß er unschuldig sein!“

„Zweifelst du daran?“ fragte sie erschrocken.

„Nicht gerade das,“ gab er leuchtend zurück. „Aber wenn es einer von uns beiden gewesen sein muß, — ich bin unschuldig!“

„Wie die Sonne,“ rief sie mit zärtlichem Nachdruck und küßte ihn auf die Wangen.

Auf dem Korridor draußen ertönten Schritte. Sie näherten sich. Aufhorchend vernahm die drei, daß draußen mehrere Personen vor der Zellentür weilten.

„Hier drinnen sitzt er, meine Gnädigste,“ hörte man jetzt eine Männerstimme, „der Mörder des liebenswürdigen armen Radomski.“

„So öffnen Sie doch,“ antwortete ein weiches Frauenorgan. „Ich will das Abenteuer noch weiter ausdehnen,“ fuhr die Stimme aufleuchtend fort; „ich will ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüber gestanden haben, dem entsetzlichen Unthier.“

„Da werden Sie enttäuscht sein, wenn Sie die schwarze Seele des Unmenschen auf seinen

**1. Vieh-Einfänger.** Einen eigenartigen Versuch über auf dem Berliner Viehhof eine Anzahl Leute aus, nämlich den eines Vieh-Einfängers. Das Geschäft will verstanden sein, denn es ist nicht so einfach, losgerissene und wildgewordene Bullen x. sicher zu stellen und dem Stalle zuzuführen. Eine Kaskade mußten nun dieser Tage zwei solcher Einfänger im Potsdamer Gebiet. Ein Berliner Großhändler hatte auf dem Gute Mische bei Obernk 20 feste Stiere eingekauft. Beim Verladen gelang es zweien der Tiere sich loszureißen und das Weite zu suchen. Zwei gekübte Einfänger des Berliner Viehhofes wurden darauf telegraphisch ersucht, zum Einfangen der verweinigten Defektstiere sofort an Ort und Stelle zu erscheinen. Aber auch ihre Kunst hatte keinen Erfolg, vielmehr mußten, nachdem ein Stier den einen Einfänger nicht merklich verletzt hatte, die beiden Flüchtlinge erschossen werden. Durch das Umherlaufen der Tiere im Getreide und über Gemüseselder war ein Schaden von etwa 1000 Mk. entstanden, für den jetzt der Großhändler ersatzpflichtig gemacht wird.

**Zehn Feuerwehrlente verunglückt.** Bei einem Großfeuer im Leipziger Vorort Plagwitz sind insgesamt zehn Feuerwehrlente verunglückt und zum Teil schwer verletzt.

**Ein gefährlicher Ausbrecher eingekerkert.** Der am 16. d. auf der Strafanstalt in Prenzlau entwichene Gefangene Wolff ist wieder ergriffen worden. In der kurzen Zeit seiner Freiheit hat der Verbrecher kein Strafamt von neuem schwer belastet, indem er einen Raubmordversuch auf einen Landbesitzer ausübte. Durch Diebstahl war er in den Besitz eines Gewehres gekommen; damit bewaffnet, lauerte er bei Schönermark im Kreis Angermünde dem Landbesitzer Kuma auf. Im Getreidefeld verdeckt, feuerte er aus großer Nähe einen Schuß auf den Briefträger ab und ver wundete ihn schwer am Kopfe; an der Wollendung seines verbrecherischen Vorhabens wurde er jedoch durch andere Personen verhindert; diese verfolgten den flüchtigen Mörder und nahmen ihn nach verzweifelter Gegenwehr fest.

**Wahlhumor.** Aus Rehdorf in der Altmark wird berichtet: Der Wähler K. tritt in das Wahllokal, um seine Stimme für seinen Kandidaten abzugeben. Auf Veranlassung des Wahlvorstandes tritt der Wähler den abgetretenen Kandidaten zu. Auf dem abgetretenen Kandidaten umschließt er den Wähler und umarmt ihn. Auf dem abgetretenen Kandidaten umschließt er den Wähler und umarmt ihn. Auf dem abgetretenen Kandidaten umschließt er den Wähler und umarmt ihn.

**Von einer folgenschweren Automobilfahrt** wird die Münchener „Allg. Ztg.“ folgendes zu erzählen: Ein selbsterlehrter Fahrer fuhr kürzlich in der Umgebung Münchens eines „Schwarze“-Wagens, das er selbst lenkte. Anfangs ging die Sache ganz gut, als der junge Mann aber mit seinem Lenkrohr in eine kleine Ortschaft bei Großschloß kam, ging das Unglück an. Der Automobilist fuhr einem Autohändler mitten durch den Hofraum in den Gemüsegarten und richtete unter den jungen Kindern und gelben Hühnern eine riesige Verwüstung an. Der Onkel kam mit zwei Schwestern herbei, belohnungslos den Fahrer mit schlagenden Knüppeln und forderte schließlich für den Schaden 200 Mk. Entschädigung. Da aber der Automobilist in dieser Beziehung ungewöhnlich ohne gegängiges „Benzin“ war, weshalb der Onkel das Sammelstück als Brand zurück, während dessen Vater mit der Bahn nach München geschickte, um die zur Auslösung seines Fahrzeuges nötigen Mittel zu holen. Allein das Schicksal forderte noch

ein weiteres Opfer: Raum war der Eigentümer des Automobils abgedampft und die Gemüter beruhigt, als ein Sohn des Onkels den Motor besitz, um sich ein „wenig in Automobildfahren zu üben.“ Er konnte aber den Versuch nicht mehr finden, und das Defizit ging im rasenden Tempo so langsam zuwachsen, bis sich ihm ein Baum als Hindernis entgegenstellte, während es dem „neuen Herrn und Fahrer“ gelang, noch rechtzeitig abzupringen. Als der stürzende Wagen, um sein Fahrzeug abzugeben, bezu. auszulassen, fand er es in einem solchen Zustande, daß er es der Bahn zurückgeben mußte! Kummer forderte der Fahrer im Abzuge durch seinen Anwalt 500 Mk. Entschädigung für sein Automobil, der Onkel 200 Mk. für seinen Baum und Garten, und zudem Schwere gegen beide, wie auch gegen den Sohn des Onkels verschiedene Anzeigen wegen Verleumdung, Sachbeschädigung und Abertretung der Automobilsicherung!

**Erstochen.** In der Ortsgemeinde Banikam erlag der 60jährige Müller Leptenrich seinen 70jährigen Schwiegerwater im Streite. Der sonst gut beleumtete Vater, der in trunkenem Zustande gehandelt hat, wurde verhaftet.

**Vom Sturm überrascht** wurde am Freitag eine Fischerflotte von 60 Booten aus Melneragen bei Schwarzort (Kreis Nemel). Es gelang den Fischern noch, ihre Boote auf den Strand zu setzen. Das Boot des Fischers Martin Hermann kenterte jedoch, wobei Hermann und ein Fischerknicht den Tod in den Wellen fanden. Zwei Boote und drei Mann werden noch vermisst.

**Ehrung der „göttlichen Sara“.** Sara Bernhard wird demnächst eine Ehre zu teil werden, die sie trotz ihres hohen Alters noch nicht genossen hat. Es soll nämlich eine Straße nach ihr benannt werden. Das geschieht in dem schönen Städtchen Orange, dem die Mutter ihre Beteiligung bei den demnächst dortselbst stattfindenden Festspielen zugesagt hat.

**Weitere in der Fremdenlegion.** Die kürzlich in Marseille eingetroffene Indochinapost berichtet, daß Fremdenlegionäre in Dolac das Haus ihres Hauptmannes beschossen haben, weil sie von ihm schlecht behandelt worden seien! Die Legionäre sind gefangen worden und werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

**Leopold Wölfling,** der frühere Erzherzog Ferdinand Leopold von Toskana, hat an die Kaiser Regierung das Gesuch um Erlaubnis, dort regelmäßigen Wohnsitz nehmen zu dürfen, gerichtet. Dem Ansuchen wurde entsprochen.

**Ein schweres Latzverunglück** hat sich in der Schweiz ereignet. Wie aus der Val Bière gemeldet wird, wurden am Freitag nachmittag am Piz Blas zwei Lehrer und 16 Schüler des Kantonal-Gymnasiums von einem Lawinensturz überfahren. Dabei wurden Professor Gröbli und zwei Gymnasialisten getötet, während Professor Boboz und ein Gymnasialist schwer verletzt sind. Die Verletzten und die drei Leichen sind nach Bière gebracht worden, wo auch zwei Ärzte eingetroffen sind.

**Auf der Weltausstellung in St. Louis** im Jahre 1904 werden allerlei Kuriositäten zu sehen sein: so ein Kriegerstübchen von ganz besonderer Konstruktion, ein sogen. Kolohat, welches für das Smithsonian Institut in Washington hergestellt worden ist. Es ist das größte und neuartigste Instrument, das jemals konstruiert ist, und soll in erster Linie für das Studium der Erdbebenungen, die sich auf der Sonne zeigen, verwendet werden. Ferner sollen die Glaswerke in Wilson im Staats Illinois eine Anzahl von Riesengläsern aus, von denen jedes einen Inhalt von 170 Litern hat. Der Millard 23. Gates aus Chicago hat sich mit einem Aufwande von einer Viertelmillion Mk. eine Nacht bauen lassen, die er auf der Weltausstellung in St. Louis ausstellen wird. Das Schiff wird ganz und gar aus Holzkonstruktion hergestellt. Es ist mit großem Aufwand ausgestattet und enthält nicht nur alle Einrichtungen für Behaglichkeit und Bequemlichkeit, sondern auch Bräuterräume, wie Salons, Wohnzimmer und Bücherei für Gäste. — Eine Anzahl alter Dolmetscher und alter Ausgaben von Gesetzbüchern, sowie Gesetzsammlungen werden von dem mexikanischen Justizministerium auf der Weltausstellung dem großen Publikum zugänglich gemacht werden. Unter diesen befinden sich geschichtliche Dokumente und Gesetzsammlungen, die bis zur Zeit von 1770, als die jetzigen Staaten von Nordamerika noch englische Kolonien waren. Das älteste dieser Dokumente stammt vom

13. März 1770 und bezieht sich auf die Gründung einer Handelskammer in New York. Einer der Vorsitzenden dieser Handelskammer war John Roosevelt, einer der Vorhänger des jetzigen Präsidenten.

**Terrorisierte Richter.** Aus New York wird berichtet: Ein echt hinterwäldlerisches Schauspiel bot eine Gerichtsverhandlung in der Stadt Jackson in Kentucky, bei der wegen Mordes gegen zwei Mitglieder der beiden feindlichen Familien Godwill und Hargis verhandelt wurde. Zwischen den beiden Familien besteht seit einer politischen Feindschaft im Jahre 1896 eine Rivalität, der schon verschiedene Mitglieder zum Opfer gefallen sind. Lange Zeit war keine Jury mütig genug, eine Klage gegen die Mörder zu erheben, da die Familien Drohungen veröffentlichten, jeden Richter zu töten, wenn das Urteil gegen sie ausfiel. So waren zu der Verhandlung 200 Mann von den Truppen aus Kentucky zum Schutze der Richter entsandt. Jeder der Jungen mußte von zwölf bewaffneten Soldaten vor die Schwärze geführt, und nachdem er sitzend seine Aussage gemacht hatte, wurde er von den Willigen auch in sein Haus zurückgeführt. Nachdem der Staatsanwalt in seinem Plädoyer verlangt hatte, daß die Jury die beiden Angeklagten, deren Familien die Stadt schon lange mit Blut besiedelt hätten, für schuldig erklären sollte, verließ er auch den Saal unter dem Geleite der Soldaten. Die Geschworenen, die schon seit einer Reihe von Tagen in dem mit Kanonen besetzten Gerichtssaal schliefen, zogen sich dann zur Beratung zurück; aber wie zu erwarten war, wagten sie aus Furcht vor der Rache der beiden feindlichen Familien nicht, ihr Verdikt auf schuldig abzugeben! Selbst die Journalisten, die über den Prozeß berichteten, fürchteten für ihr Leben und verließen schleunigst die Stadt. Man weiß nicht, ob das Ministerium einen neuen Prozeß fordern wird, da es sicher ist, daß keine Jury in Kentucky den Mut haben wird, die Mörder zu verurteilen.

### Gerichtshalle.

**88 Angermünde.** Für das in Angermünde bestehende städtische Schlachthaus ist unter dem 14. April 1894 eine Betriebsordnung erlassen, die in den §§ 18 und 19 Bestimmungen über die nach städtischem Ritus vorzunehmenden Schlachtungen enthält. Diese Bestimmungen sind durch Bekanntmachung des Magistrats zu Angermünde vom 13. März 1901 vom 1. Juni 1901 ab durch neue ersetzt, welche das Schlachthaus nicht zulassen, sondern die Tötung durch Schusswaffen und Schlaghölzer anordnen. Der Kaufmann F. suchte nun am 6. Dezember 1901 die Erlaubnis zur Schlachtung eines Rindes nach städtischem Ritus in dem Schlachthaus zu Angermünde bei der Schlachthausverwaltung hierfür nach, wurde jedoch durch den Magistrat unter dem 10. desselben Monats abgewiesen. Hiergegen hat F. unter dem 20. Januar 1902 Beschwerde erhoben, mit der er durch Beschluß des Magistrats vom 14. Februar 1902 abgewiesen wurde. Wegen dieses Magistratsbescheides erhebt F. auf Grund des § 18 Abs. 1 des Jahrbuchgesetzes Beschwerde gegen die Beschlüsse des Magistrats zu Angermünde vom 14. Februar 1902 aufzuheben und dem Kläger seinen Gehalt entsprechend dem Schlachten des Rindes in dem städtischen Schlachthaus zu Angermünde zu gestatten. In seinem Antrage führt Kläger aus, daß Schlachthausverträge gegen die den Verletern des Indemnesses gesetzlich, insbesondere durch Allgemeines Landrecht II §§ 1-4 und 20-23 und Art. 12 der preussischen Verfassung gesicherten Rechte. Da in Angermünde die Schlachten durch Gemeindefiskus betrieben sind, so sei es den hier wohnenden Juden tatsächlich unmöglich, ihren Religionsvorschriften zu genügen. Die abgeordnete Betriebsordnung verstoße gegen das städtische Recht. Die Begründung des Urteils des Oberverwaltungsgerichts vom 11. Januar 1901, da sich dieses Urteil über die Frage, ob durch die Betriebsordnung eines einzelnen Gemeinde das Schlachten nach städtischem Ritus rechtmäßig anzuordnen sei, nicht verhalte. Nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen aber sei davon auszugehen, daß die in dem Hausrecht der ein Schlachthaus besitzenden politischen Gemeinde stehende Autonomie keineswegs soweit reichen könne, daß sie sich über allgemeine Staatsgesetze und Verfassungsgrundsätze stellen dürfe. Nach weiser aber könne die freie Religionsübung, für einzelne Orte durch Beschlässe der Gemeindevorgänge aufgehoben werden. Der Bezirksaus-

schuß wies die Klage ab, indem angeführt wurde: Die Form und Frist ist von dem Kläger zwar gewahrt worden, auch ist ihm darin beizutreten, daß die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 11. Januar 1901 in erster Linie durch die Ermögung erlangen wird, daß die Schlachthausordnung und der Gemeindefiskus über die Einschränkung des Schlachtens in dem Schlachthaus zu Angermünde in § 6 des Schlachthausgesetzes festgelegten Grundzug der Parität widersprechen. Der Kläger hat jedoch übersehen, daß in dem angeführten Urteil mehr beiläufig hervorgehoben ist, daß die Gemeinden infolge der ihnen gesetzlich zustehenden kommunalen Autonomie bezeugt sind, die in ihren Schlachthäusern anzuwendenden Schlachtmethoden festzulegen und insbesondere das Schlachten schlachten zu verbieten. Das Oberverwaltungsgericht befähigt die Bezirksbehörden als zureichend und nahm an, daß die Gemeinde Angermünde nicht verpflichtet ist, in ihrem Schlachthaus die Anwendung des Schlachtmittels zu erlauben.

**Strasbourg i. G.** Der frühere Bankier Pierre aus Lödingen wurde von der hiesigen Strafkammer wegen betrügerischen Bankrotts zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

### Als neuester Garnisonwitz

wird in militärischen Kreisen — welcher Garnison ist ja gleichgültig — folgendes Geschichtchen mit stets erneuter Heiterkeit weiter erzählt:

Die beiden höchstkommandierenden des betreffenden Ortes, der General und der Oberst, haben bei ihren Untergebenen die Spitznamen „Anas“ und „Andreas“. Sie kannten ihre Bezeichnungen, ohne allerdings den ihnen ganz unerklärlichen Zusammenhang dieser Namensgebung zu wissen. Schon längere Zeit hatten sie bei einigen ihnen besonders befreundeten Kameraden nach dem Warum geforscht, ohne jedoch Aufklärung zu finden. Da geschah es, daß wieder einmal ein junger Leutnant nach Thab kommandiert wurde, frisch vom Kadettenkorps her. In diesem jungen Menschen beschloß der General noch einmal durch seine Adjutanten sein Verlangen nach Aufklärung über „Anas“ und „Andreas“ zu erfüllen. Den beiden Adjutanten wurde eingeschärft, beim ersten Liebesmahle dem jungen Offizier mit aller erdenklichen Liebenswürdigkeit zujurieren, daß sich vielleicht unter dem Einflusse des Sektens seine Lippen zu dem ersehnten Geheimnis über die sonderbaren Beinamen öffnen würden. So geschah's. Mit „Prost!“ und immer erneuertem „Prost!“ und „auf's Spezielle!“ usw. wurde dem neuen Ankommling gehörig zugewunken und eingeeicht, bis er schließlich ganz schlief wurde. Nun hielt man den Augenblick für gekommen. Der General nahm ihn unter den einen, der Oberst unter den anderen Arm und man fragte ihn, ob er nicht wisse, woher die merkwürdigen Spitznamen „Anas“ und „Andreas“ hätten. „Aber gewiß, Errens“, sagte der jüngste Leutnant seelenberausigt, „Errens betonen nur falsch.“ Der General machte ein frohen Gesicht. Da öffnete sich die Lippen des Leutnants: „Der Ton liegt auf der ersten Silbe!“

### Buntes Allerlei.

**Über eine furchtbare Familien-Tragödie** gibt der Infernetien eines Berliner Blattes Kunde. Es ist dort zu lesen: „Wahs“ und „Witz-Anstalt“ billig veräußert, gute Monats-Rundschau. Buch weist es aus, wegen Verwundung meiner betrauten Tochter.“ Unzuverlässigkeit ist dadurch der Tod der Unglücklichen herbeigeführt worden.

**Militärisch.** Stabsbeamter (zur Frau), welche das Protokoll unterzeichneten soll: „Lassen Sie doch Ihren Bräutigam so lange los, bis Sie hier unterschrieben haben.“ — „Nein, nein, der wollte eben schon auslaufen!“ (S. 21.)

**Summarisch.** Wie weit sind Sie denn auf Ihrer Hochzeitsreise per Automobil gekommen? — „Weiter nur bis Verona. Dort ist uns die Liebe, die Müdigkeit und das Benzin ausgegangen!“ (S. 21.)

Sagen ausgeprägt zu sehen erwarten. Er ist laut wie eine Taube und sieht unschuldig aus wie ein Lamm.“

„Um so interessanter soll mit seine Bekanntheit werden. Ich will meine physiognomischen Talente glänzen lassen. Bitte um Bitte will ich Ihnen die bösen Leidenschaften auf seinen Zügen nachweisen.“

„Ein großer Pfiff erdnete, dann war es eine Weile still da draußen.“

Die Anwesen der Jelle sahen sich betroffen an. „Wird's hartes Urteil war da in leicht dahinschießender Scherzrede gefällt worden!“

„Wenn die Richter ebenso fühlen — dann wehe mir“, dachte der bleiche Mann und ließ sein Haupt entnützt auf die Brust sinken.

„So heftig er nur wieder, der infame Kerl!“ hob die Männerstimme ungeduldig an. „Wohlet!“

„Hier bin ich!“ sprang der Wärtter an die Tür. „Wer ist da draußen?“

„Ich bin's, der Richter Adamski, kennst du meine Stimme nicht mehr? Was auf!“

Der Wärtter raste mit den Schlüssel und öffnete, während er eine schlichtere Entschuldigung sammelte. „Ich bin — ich sollte mich so lange mit einschließen, wie die Frau hier ist, — die Zeit ist noch nicht um.“

„Das Recht ist auch noch hier?“

„Die Tür ging auf.“

„Als, wie interessant!“ idnte eine melodische Frauenstimme in den engen, stichigen Raum und ein edel gewachsenes Weib mit sympathischen Zügen stand auf der Schwelle.

„Wollen Sie nicht näher treten, Madame?“

„O, ich danke“, wehrte sie mit der Hand leicht ab und blieb zögernd zurück, während sie ein blickendes Spitzentuch ihrem Antlitz näherte.

Der Herr lachte. Er sah die leicht Widerstrebende mit lebenswärtiger Gewalt an der zart behandschulten Hand und sah sie mit weltmännlicher Eleganz nieder in den halbdunklen Raum.

Der Richter und sein Weib hatten sich erhoben und standen dem vornehmen Paar in demütiger Haltung gegenüber.

„Nun, wie ist dir jetzt zu Rute, Bedepohl, so kurz vor der Entschädigung?“

„Ich bitte Gott den Herrn, er möge meine Richter erlauchten, gnädiger Herr, — mein Gewissen ist rein. — Ich bin unschuldig,“ antwortete der Richter leuchtend. Mit der Unterwürfigkeit der slavischen Rasse, deren Sitten er zu den seinen gemacht hatte, brugte er sich herab und berührte, in Ermangelung des Hutes, mit seiner Hand den Boden, erst vor dem Herrn und dann vor der schönen Frau.

Die Richterin folgte diesem Tun. Nur gab sie diesen Gebärden einen noch höheren Ausdruck der Ergebenheit, sie umschlang die Knie des Herrn und küßte den Meideraum der Dame.

„Singe uns ein Lied, Bedepohl“, sagte der Vertreter zarischer Justiz, einem plötzlichen Einfall folgend. Die Dame hier möchte einen Vortrag von dir hören.“

„O, Herr, ich kann nicht singen“, wehrte der Mann erschrocken ab.

„Singe!“ befahl der Richter kurz. Er wollte seinem schönen Gast gegenüber seine Machtvollkommenheit in vollem Glanze strahlen lassen.

„Herr, erbarmen Sie sich seiner“, richte die Richterin demütig; „er ist so niedergebückt, wie sollte er singen können!“

„Wenn ich es will, muß er es können,“ gebot der Richter hart, „ich sehe hier im Namen des Haren“ — und drohend blühte es in seinen Augen auf. „Nun?“

„Herr — Herr — haben Sie Gnade mit meiner Not!“

„Singe — ach, singe doch, Ignaz!“ redete das Weib auf den Gatten stehend ein. Der drohende Blick des Richters ließ die aufs höchste Ergründene mit einem Gedankenblitz in eine schreckliche Perspektive blicken, die sich ihnen sicher erschloß, wenn er weiter auf seiner Weigerung bestand.

„Singe doch, Ignaz!“ bat sie nochmals stehend und zog den düster zur Erde Blickenden am Arm.

„Schonen Sie den Mann“, bat die Dame leise und legte ihre Fingerzehen leicht auf den Arm ihres Begleiters.

„Baron, meine Gnädigkeit, daß ich Ihren Befehl unerschütterlich lasse. Die Kavaille ist gewöhnt zu gehorchen, und den Trost dieses Dieners will ich gehorchen sehen. Wirst du nun singen?“

„So singe doch!“ rief das geängstigte Weib und hob die gefalteten Hände zu dem bleichen Manne empor. „Ach, Ignaz, lieber Mann, singe,“ fuhr sie mit stöckendem Herzschlag fort, — „tue es für mich — und —“ sie schloß ihre Rahmung stützend.

Ein Blick freudiger Erkenntnis zuckte es über des Richters düstres Antlitz, während

seine Blicke, von Mührung befecht, die unehoffene Gestalt seines Weibes liebevoll umfachten. Dann senkte er tief auf, als koste es ihn soperlichen Zwang, seinen Lungen Luft zu lassen. — Seine bleichen, zuckenden Lippen erschlossen sich und leise, wie man ein Kind in den Schlaf singt, begann er die erste Strophe seiner schwermütigen slavischen Weise.

Die schöne Frau blickte erst vor sich nieder. Was mochte sie empfinden? Sie sah traurig und beschämt aus.

Der Richter streifte sie mit einem forschenden Blick. Als er den Ausdruck des Nisobogens auf ihren Zügen sah, wintte er dem Richter ab, der eben die zweite Strophe begonnen hatte.

„Führen Sie mich fort!“ bat die Dame und sah unklar zu ihrem Begleiter auf. Dann zog sie ihre Hände und machte Miene, sie der Richterin zu reichen.

„Nun... erschrockener Gebärde wies biete die noch kaum angebotene Gabe zurück. Sie ließ sich langsam vor der schönen Frau auf die Knie nieder und bat stehend mit erhobenen Händen: „Nur Ihr Mitleid, nur Ihr Mitleid schenken Sie uns! Bitten Sie den gnädigen Herrn Richter, daß er meinem armen Mann wohlwolle, — er ist unschuldig, ich schwöre's bei der heiligen Muttergottes, die uns alle schützen möge!“

Bewegt richt die Dame mit der schmalen Hand über des bleichen Weibes Scheitel, streifte den Gefangenen mit einem Blick des Erbarmens und sagte gütig: „Ich will ein gutes Wort für dich einlegen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Tageskalender

### für Ottendorf-Moritzdorf.

**Kaiserliches Postamt:** Ottendorf-Okrilla, Radebergerstraße, geöffnet an Wochentagen von 7 Uhr bis 12 Uhr vormittags und 3-8 Uhr nachmittags. An Sonn- und Festtagen: 7 bis 9 Uhr vormittags und mittags von 12 bis 1 Uhr.

**Königliches Standesamt:** Groß-Okrilla, Königsbrüderstraße.

**Königliche Gendarmeriestation:** Gendarm, Köhler, Hermann, Radebergerstraße 25 B.

**Königliche Schlachtsteuerannahme:** Einnahmer: Ansel, August, Radebergerstraße.

**Königlicher Bezirksarzt:** Hesse, Walthert, Dr. med. Geh. Medizinalrat, Dresden-Strehlen, Julius-Ottostraße 11.

**Königlicher Bezirkstierarzt:** Beier, Otto Dresden-Neustadt, Böbnerstraße 14.

**Gemeindeamt:** Radebergerstraße, Geschäftszeit 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags, 3 bis 6 Uhr Nachmittags an Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen von 8 Uhr ununterbrochen bis 3 Uhr Nachmittags. Die Gemeindefasse 8 bis 1 Uhr, schließt bereits 5 Uhr und erpediert an Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen nur bis 2 Uhr.

**Schule:** Radeberger- und Dresdenstraße. Vorsitzender des Schulvorstandes: Gemeindevorstand Linde, Schuldirektor Endler, Dresdenstraße. Geschäftszeit: In den Wochentagen von 9 bis 10 Uhr Nachmittags, sonst unbestimmt.

**Arzt:** Theurich, Hugo, Dr. med., Radebergerstraße 78a. Altkamp, Gustav, Dr. med. und Impfarzt, Kirchstraße 37 C.

**Sparkasse:** Gemeindeamt, Geschäftszeit wie die Gemeindefasse.

**Pfarramt:** Kirchstraße, Expeditionszeit: Wert-

tags von vormittags 9-12, nachmittags unbestimmt. Sonntags geschlossen.

**Gemeinsame Gemeindefranke:** Versicherung für Ottendorf u. Umgegend Kleinokrilla. Geschäftszeit: Sonnabends von 11-1 Uhr, sonst unbestimmt.

**Feuermeldestellen:** Hausmann Langenfeld, Radebergerstraße; Spritzenführer Ansel, Radebergerstraße; Steigerführer Müller, Großokrilla, Königsbrüderstraße; Signalist Großmann; Signalist Tamme, Teichstraße; Signalist Krause, Radebergerstraße, „Friedrich-Wilhelms-Bad“; Signalist Hempel und Gumprecht, Eiferer in Großokrilla, Eiferer wohnt in Kleinokrilla; Bäckermeister Kühne, Biomarktstraße; Gemeindevorstand, Radebergerstraße; Walthert, Moritzdorf; Schiff & Sohn, Großokrilla.

**Ortsrichter:** Gemeindevorstand a. D. Zeidler, Kirchstraße 38.

**Bezirksobhammen:** Hille, Christiane, verehel. Großokrilla.

Radebergerstraße 75 B. Wirth, Albine, verehel. Großokrilla.

Heimbürgin: Dreßler, Pauline, verehel. Schulstraße 94.

**Apotheker:** Krosche-Radigwald, Königsbrüderstraße 14. Besizer: A. von Derrmann. Verwalter: Heister, Eduard, Apotheker.

**Verpflichtete Trichinen- und Latenfleischbeschauer:** Gasthofpächter Ernst Rüttner, Trichinen- und Latenfleischbeschauer, Teichstraße 1. Bäckermeister Albin Böhme, Trichinenbeschauer, Radebergerstraße 72.

**Wissenschaftliche Fleischbeschauer:** Slawke, Oskar, Amtsarzt u. Hofarzt; Barthel, Hofarzt, Königsbrüder. Stellvertreter: Neumann, Carl, approb. Tierarzt, Radeberg.

**Bezirksoschnsteinseger:** Püschel, Hermann Radeberg.

## Friedrich Wilhelms-Bad.

Heute Donnerstag, den 2. Juli

# 1. Abonnements-Konzert

ausgeführt von der Radeberger Stadtkapelle.  
(Direktion: Musikdirektor Ehrenbrecht.)

**Eintritt 25 Pfg. Anfang 8 Uhr.**

Zu einem zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein  
**O. Eckenbrecht.** **A. Krause.**

Abonnementkarten sind im obengenannten Lokale zu haben.

## Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

# Ottendorfer Zeitung

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“, hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich:  
In Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1 Mk.  
Mit Zuträgen ins Haus 1.20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ viele Freunde erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegen genommen.

Hochachtungsvoll  
**Verlag der „Ottendorfer Zeitung.“**

**Bergrestaurant Bismarckhöhe, Radeburg**  
mird als herrlicher Ausflugsort empfohlen.  
Gute Bewirtung! Hochachtungsvoll **Karl Gommlich, Besitzer.**

**Gustav Hoffmann, Töpfermeister**  
Radeburg.

Niederlage aller Arten Meissner Kachelöfen u. Ofenbau-Artikel. empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Ottendorf-Moritzdorf und Okrilla zur Vervollständigung und zum Schutz von aller Art Grundbesitzern in einfachen und altdeutschen Dörfern und in allerhand Gärten. Wirtschaftszweigen mit Kachelofen, Wirtschaftszweigen mit eisernen Unterflur-, Rohr- und Wasserwärmer und Kachelofen in allen Arten. Herd für Private, Zehnwirtte, Restaurationen usw. Eisener Ofen aller Art als: Regalier-Ofen, Hermanns Feuerofen-Ofen, Kachel-Ofen, Eisen-Ofen mit Platte.

Reparaturen und Umsetzen von Öfen.  
Billige Preise! Schnelle Bedienung! Solide Ausführung!



## Brennabor-Phänomen- und Premier-Helical-Fahrräder

empfehlen unter Garantie zu äußerst billigen Preisen  
Radeburg am Markt. **Aug. Mitscherling**  
Reparaturwerkstätte für sämtliche Systeme.

**Nähmaschinenlager** der Fabrikanten Clemens Müller u. Riscolt & Locke

## Die ächte Hingfong-Essen

weltbekanntes und überaus beliebtes Hausmittel

versendet an Wiederverkäufer pr. Dgk. Flaschen zu Mk. 3,60 unter Nachnahme (bei 30 Flaschen - 1 Postkorb zu 9 Mk. portofrei.)  
Laboratorium Lichtenheldt, Meuselbach, Thür. Wald.

## Nähmaschinen

zum Vor- und Rückwärtsnähen, zum Kunststicken und Stopfen unter Garantie der höchsten Leistungsfähigkeit zu niedrigen Preisen bei **P. Fiebig, Radeburg.**  
Reparaturen an Nähmaschinen, wenn auch nicht bei mir gekauft, werden billig und sofort ausgeführt.  
Großes Bestandteilager.

## Tonger's Taschen-Musik-Album Band 26.

### Etüden-Album.

110 der erprobtesten und beliebtesten Etüden von **Karl Czerny**  
aus Opus 139, 453, 481 und 599

Zum Gebrauch neben jeder Klavierschule fortschreitend geordnet von **Heinr. Buntgart.**

**No. 1-110 in 1 Bande schön und stark kartoniert Mk. 1,-**

Von Tonger's Taschen-Musik-Album sind bis jetzt 28 Bände erschienen, deren Inhaltsverzeichnis kostenfrei zu Diensten steht.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1,-.

**P. J. Tonger, Köln a Rh**

## Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

**Versicherungsbestand:**  
82100 Personen und 657 Millionen Mark Versicherungssumme.  
Vermögen: 229 Millionen Mark.  
Gezahlte Versicherungssummen: 165 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Unaussehbarkeit des jährlichen Prämien und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften) eine der größten und blühendsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erheben seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich **42 % Dividende.**

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter **Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 3/0.**

## Eine Dreschmaschine

mit Göbel, in gutem Zustande, sowie ein **2 spänniger Bresterwagen** sind billig zu verkaufen.  
**Gasthof Cunnersdorf** bei Medingen.

## 1 Parterre-Wohnung

somit zu vermieten.  
**K. Winkler, Ottendorf.**



**Düten und Zigarren-Beutel**  
hält vorrätig die Buchhandlung **Gross-Okrilla.**

**Fahrrad 10 Mk., monatliche Teilzahlung!**  
**Nähmaschine 5 „ Adresse bitte u. „L. 6604“ in die Exped. d. Bl. niederzulegen.**  
**Wringmaschine 3 „**

## Gute Speisekartoffeln

empfehlen **Rittergut Seifersdorf.**

## Junges Gemüse ff. Gurken

empfehlen **Handelsgärtnerei Böckelmann** Cunnersdorf.

## Gustav Döring

Groß-Okrilla  
empfehlen ein reichhaltiges Lager fertiger Schürzen in allen Größen für Glasarbeiter, Frauen und Kinder, Waschechte

## Schürzenstoffe

Großes Lager in fertigen **Leinen- u. Barchenthemden, Bettzeuge** zu sehr billigen Preisen.

## Gratulationskarten

zu allen Gelegenheiten, als: Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, Silber- und Gold-Hochzeit und Jubiläum in neueren Mustern und größter Auswahl.

**Silberblüten, Myrthe u. Staniol** empfiehlt **Die Buchhandlung Großokrilla.**